
(Beginn Band 3 von 3)

F: So, sie waren also in Schachendorf, zirka zwei bis drei Wochen. Und dann wurden sie von der gleichen Wachmannschaft, nehme ich an...

A: Ja, die Wachmannschaft wurde dann zeitweise gewechselt, vielleicht vorm Präbichl. Vielleicht begleitete uns die gleiche Wachmannschaft bis...bis Mur hinauf. Und wo man da von Mur hinaufstieg auf die Gebirge, da war dann andere...also einige Male, vielleicht viermal wurde die Wachmannschaft gewechselt unterwegs.

F: Aber sie mussten unterwegs keine Arbeit verrichten, sie mussten nur gehen. Und was dachten sie, oder hat man eigentlich gesprochen auch mit anderen?

A: Man hat schon...natürlich hat man gesprochen. Es war einfach „Aushalten, und es wird sich schon ändern!“, der Krieg wird vorbei sein, und nachher wird das doch anders sein müssen. Es war irgendwie doch eine blinde Hoffnung, es war vielleicht Instinkt, und es war mehr Instinkt als Überlegung dabei „Wir müssen das aushalten“, und diese Schikanen, die sind halt...wir haben das gekannt bei den ungarischen, also nicht in dem Maßstab, das sind halt Militärschikanen, und das wird mir dem Krieg vorbei sein. Und die Hoffnung war einfach da, wieder ins Haus kommen, wieder in...mit der Familie zusammenkommen und...aber nie hätte man sich gedacht, dass das so schlecht enden würde, also nicht für mich, sondern für meine Familie. Bis wir nicht in Gunskirchen angekommen sind. Dann wurde es schon vielleicht etwas pessimistischer.

F: Sie sind in Gunskirchen angekommen. Das war ein Lager mit bis zu 20.000 Leuten. Wie lange waren sie...

A: In Gunskirchen war ich zwei Monate, nicht mehr. Gott sei Dank. Vielleicht drei Monate...

F: Mussten sie da im Lager Arbeit verrichten?

A: Nein nein, einige wurden da auskommandiert irgendwo in die Nähe, aber ich wurde nicht. Wir sind da drei Monate war das einfach ein Herumlungern und Läuse sammeln, und schauen, dass man eine größere Portion Brot bekommt, und eigentlich war das schon sehr schlimm. Denn solange man noch gearbeitet hat, man wurde getrieben, man wurde exerziert, man wurde was weiß ich...geplagt, aber das wirklich schon eine Vorstufe der Hölle. Und, ja wenn eigentlich nicht die Amerikaner gekommen wären am 5. Mai, so wäre ich wahrscheinlich...die Typhus, die ich hatte, die war schon drinnen, die habe ich schon ambulant gehabt, oder hab sie mitgenommen, was weiß ich, mit...Läusen oder so...es war...es war eine Vermassung, es war fürchterlich. Es war nicht nur...nicht nur das Elend, es war auch...so zusammengepfercht, das kann man sich nicht vorstellen.

F: Das heißt, sie hatten eigentlich die Hoffnungen, die sie vorher noch hatten...

A: Die waren schon am Schwinden. Die waren am Schwinden, und ich kann mir dann vorstellen, andere Menschen, die ein Konzentrationslager eventuell ein Jahr oder zwei Jahre aushalten, die haben schon Kraftreserven gehabt, also...das war eine Art Auslese, aber eine unglaubliche Auslese.

F: Mit den ersten Amerikanern, die sie gesehen haben...was war das erste Empfinden, was war die erste Reaktion, können sie sich an die Szene noch genau erinnern?

A: Ja, ich kann mich eigentlich nicht mehr genau erinnern. Es ist auch so: ganz von der Nähe habe ich ihn auch gar nicht gesehen. Den Jeep, den ich zum ersten Mal in meinem Leben gesehen habe damals, den habe ich gesehen hereinzufahren, aber das Gesicht von dem Mann nicht. Das kann man nicht beschreiben, den Jubel und...trotz aller Erschöpfung, die wir schon hatten...ich hab 37 Kilo war ich, wie ich vom Lager herauskam, sonst 70 jetzt also 65, also das war die Hälfte Gewicht, aber trotzdem...man hat gejubelt, es war ein Aufatmen. Und besonders das Bild, am anderen Tag dort herauszugehen aus dem Lager, und bei halb Regenwetter der Asphalt so glänzend in der Gegen Sonne, es war ein Bild, das bleibt einem. Und ja, aber nachher bleibt einem auch der Gedanke „wer war eigentlich da richtig verantwortlich, wer...“ Wenn ich heute in Österreich wäre, und eine burgenländische Arbeitsgemeinschaft oder junge Menschen wie sie, ich würde nachforschen, wo war der springende

Punkt...die Sünde, ob jemand, zum Beispiel der SS-Mann, der neben mir kam, der eventuell...sogar der, der in die Truppe hinein geschossen hat...es waren eine Hirnwäsche, die Menschen waren konditioniert für das, aber wo war einer, der wirklich verantwortlich war für das da. Natürlich Hitler war verantwortlich, ein Eichmann war verantwortlich, ein Göring war verantwortlich, aber am Anfang, wo es angefangen hat...jede Krise, jetzt in Argentinien zum Beispiel, das spült Gestalten hinauf, das gärt. Damals in Deutschland, also wir gehen weg von Österreich jetzt nach Deutschland hinüber...nach dem Ersten Weltkrieg, das war eine Misere da, und bei der Misere hat es X verschiedene Extremisten gegeben, von linker Seite, von rechter Seite, aber warum gerade der Hitler? Und warum gerade...und wer war dort...denn das war nicht nur Hitler, der das veranstaltet hat. Viel mehr als so ein SS neben mir war da verantwortlich, der ihm damals geholfen hat, die Macht zu ersteigen. Und das waren nicht...ja, das waren natürlich die Landsknechte da, und was weiß ich, aber es waren noch viel mehr andere Menschen im Hintergrund, und es war vielleicht nicht einmal so viel. Das wäre ein interessantes Thema, weil diese SS, die damals die sozialdemokratischen...nicht SS, SA...die SA, die damals losschlugen auf die sozialdemokratischen oder demokratischen Zusammenkünfte, das war eigentlich der Beginn. Man muss es zusammen...auseinander jagen die Menschen mit jedem Mittel und zeigen, dass wir die Macht haben. Dazu brauchte man Geld, dass man denen die...die kamen schon mit brauner Kleidung her, die kamen von Lastwagen...wer hat die Lastwagen gegeben, wer hat die exerziert? Das ging mit militärischer Genauigkeit: abspringen vom Wagen, hineinschlagen, nach einer Minute heraus, und weg waren die. Das wäre...also die Bildung, das weiß man, das haben X alte Wehrmacht-Leute gemacht, aber wer hat das Geld gegeben, wer hat das Geld gegeben? Wir wissen von einigen, die sind allgemein bekannt, sei es Oetker, sei es Faber-Castell, sei es eine Menge Junker in Preussen, in Ostpreussen, die fürchteten um ihren Landbesitz, sei es die Schwerindustrie...wie, wo war der springende Punkt, dass nicht ein anderer Extremist...? Es kamen andere, es waren andere da, zum Beispiel selbst der Röhm...der Röhm mit seinen SA-Leuten, den der Hitler doch so schön ausgeschaltet hat in einer Nacht, sie kennen die Geschichte sicher. Ja also, warum gerade Hitler? Warum gab man das Geld nicht einem Röhm, der genauso ein Gauner war, oder etwas weniger, aber es gab einige andere, ich kenne die Namen nicht mehr, ich habe eventuell Literatur darüber...warum nicht die? Also die Schaltstelle wäre interessant, also der Anfang wäre interessant zu erforschen: wo war der springende Punkt?

F: Sie haben vorher, vor einer halben Stunde, als wir bei der vorigen Kassette waren, gesagt, sie sind dann bei ihrer Rückkehr nach Köszeg waren sie voller Hoffnung, ihre Eltern...Auschwitz war ihnen damals kein Begriff, sie kannten es...

A: Nein.

F: Wann ist ihnen, oder auch den Leuten, mit denen sie zusammen waren – Bekannte, Freunde – wann ist ihnen die ganze Tragweite ins Bewusstsein...

A: Ja, die ganze Kette, die Vernichtungskette, die Ausrottungskette, die...ja, wo ich nach Köszeg zurückgekommen bin, da hat es schon zwei Menschen gegeben, zwei Juden in Köszeg, und die haben darüber schon...also damals habe ich schon darüber gehört, und dann habe ich gewartet, bis jemand kommt von denen, und dann sind eben diese zwei Mädchen, also Frauen, gekommen, von denen sie dann Bilder da sehen werden, von dort, und die haben dann alles erzählt, wie das ging und das...das war vielleicht Ende Juni oder Anfang Juli...

F: Das heißt, zuvor in Wien, im Lager...hat man nicht irgendwie von außen...irgendwie war man abgeschottet, oder man hatte...?

A: Im KZ? Nein, nein man konnte es nicht überblicken. Eventuell jemand, der in Auschwitz war und einige Zeit dort war, kann ich mir vorstellen, dass er schon Ahnung hatte, was auf ihn wartet oder was ihm droht. Aber in Mauthausen...nicht in Mauthausen, in Gunskirchen, da wussten wir also, es geht gegen Leben, aber wir wussten nicht, wie der Vernichtungsapparat ist. Also wirklich...das Diabolische habe ich eigentlich nur nach dem Krieg...nicht einmal in Wien, wo ich diese paar Tage in Wien war, nicht einmal dort überschauen können.

F: Sie waren selbst in Köszeg dann, sie haben zunächst erfahren, das ihre Eltern...

A: ...vernichtet wurden.

F: Vernichtet wurden, ermordet wurden. Was haben sie dann in den nächsten Tagen, oder was war, wie sie in Köszeg waren, was waren ihre ersten Gedanken?

A: Ich wollte weggehen von Köszeg. Ich bin auch weggegangen.

F: Sie waren also nicht sehr lange in Köszeg?

A: Ich werde ihnen erzählen, ich war in Ungarn, aber ich war nicht in Köszeg. Ich war inzwischen in Ungarn, ich war in Budapest, aber ich bin nicht nach Köszeg gefahren. Es sind Andenken, die ich...die waren zu fürchterlich...die sind zu viel. Und ob ich nächstes Jahr fahre oder nicht, ich glaube ja, ich werde fahren, ich möchte sehen, was von den 60 Kollegen wurde, und auch die Schule...aber wie lange ich dort in der Stadt bleibe, weiß ich nicht. Ich glaube, nicht sehr lang. Eventuell besuche ich jemanden in Budapest, den ich noch habe, aber das ist ein Mensch, mein Gott...und ja, ein paar Tage werde ich dort bleiben. Eher schon in der Schweiz. Dabei war ich sehr verwurzelt. Ich habe sehr gerne die Natur gehabt, die Berg, die Gebirge da, sie kennen doch den Geschriebenstein oder...wir waren Schifahren...es war Naturverbundenheit.

F: Ist es auch...hat es mit den Menschen zu tun in Köszeg, die ja auch beteiligt waren...

A: Ja, die Menschen, die waren beteiligt, so dass jemand geplatzt wurde oder geschlagen wurde, aber es war...man wurde „geschnitten“, ist das der richtige Ausdruck? Man wurde geschnitten, nicht...und bis langsam...es war auch interessant, wie das psychologisch war...von den Nazis aufgebaut, langsam irgendwie das Ego vollständig unterdrücken oder deformieren, und eben in der Schule, oder im Gymnasium fühlte ich wenig, eben bis zu dem letzten Jahren, wo ich eben diese Bemerkung ihnen erzählt habe. Aber es war irgendwie auf der Strasse, es lag in der Luft. Das war schon viel früher als das Ghetto. Einen guten Freund hatte ich in der Klasse, *Laci* hieß er. Bei dem war ich dann nachher auch, sonst war man irgendwie nicht gerne gesehen, oder war wie ein *leprosa*¹, so halbwegs. Dabei waren wir, mein Vater oder mein Großvater waren schon dort, der kam von Schlaining. Schlaining und Ungarn, das war ja das gleiche, weil das war doch die Monarchie, und da würde ich ihnen dankbar sein, wenn sie irgendetwas...Vergangenheit Schlaining...haben sie Literatur? Wann kam diese jüdische Kolonie nach Schlaining überhaupt?

F: Das war in etwa um 15 noch etwas, 1560 glaub ich.

A: 1560.

F: Ich kann ihnen...wenn es das nicht mehr gibt, würde ich Kopien machen, so ein dickes Heft ist das...ein Kollege von mir, ein Historiker hat das geschrieben über die jüdische Gemeinde in Schlaining...

A: ...würde mich sehr interessieren...

F: ...ja, das hat zirka 40-50 Seiten. Sollte ich es nicht bekommen, mache ich Kopien und schicke das ihnen.

A: Schicken, ja...

F: Ich werde mir das gleich aufschreiben, und werde das ihnen per normaler Post schicken...

A: Wenn es nicht per Post geht, können sie mir das auch per E-Mail schicken, haben sie Scanner...

F: Ich glaube, es ist einfacher, zum Lesen ist es besser. Ich schau, dass ich das im Original bekomme.

A: Danke.

F: Ja, gehen wir vielleicht zu Argentinien. Eine Frage, die ich besonders spannend finde in Argentinien, sie sind 1951 nach Argentinien gekommen. Sie sind geboren worden in einem Land, demokratisch mehr oder weniger, sind dann in eine menschenverachtende Diktatur, waren

¹ nicht sicher wegen Schreibweise, Anm. AP

dann in der Schweiz, sie haben schön beschrieben, die Schweiz war...und sind nach Argentinien war ja schon Peron. Peron, der kein Hitler ist, keine Frage, aber der auch – heute würde man sagen – ein Rechtspopulist ist.

A: Abscheu.

F: Wie war das für sie, als jemand, der eigentlich...haben sie Argentinien auch als etwas gesehen, wo sie vielleicht Schutz suchen vor künftigen Entwicklungen, oder war das einfach so, dass man sagt, ich geh jetzt nach Amerika und fang neu an...was war der Grund?

A: Ja, ich bin nach Argentinien gekommen auf Einladung von meinem Onkel: „Ich werde dir helfen“ und so weiter, aber wenn ich es mir überlege, ich bin auch geflohen. Also, zwei Faktoren: geflohen vor einer eventuellen Konföderation, Kalter Krieg...nicht jeder war so allergisch, ich war wirklich allergisch, also Konzentrationslager und den ganzen Zirkus mitzumachen, und eben der Ruf von meinem Onkel „Komm doch her, und ich habs gut da!“ Und es war wirklich, es war, ich habs mir nicht so vorgestellt Argentinien...in...das war abscheulich, diese Reden...es war natürlich nicht Hitler, bei weitem nicht, und das Volk war nicht so verblödet oder so fanatisiert, aber die Reden von der Evita, ich hab da Schallplatten von der Evita und von ihm, waren schon etwas, was man sich nicht gewünscht hatte. Aber andererseits habe ich mir gedacht, in Argentinien hast du es doch besser als in Nordamerika, es ist nicht so eine Vermassung da, und ich hab da einen kleinen Betrieb, der Betrieb ging ganz gut am Anfang, und er ging vielleicht 25, 30 Jahre gut, also warum soll ich nicht bleiben. Peron ist doch überhaupt, nach fünf Jahren ist er durch Revolution abgesetzt worden, und es kamen unruhige Zeiten, aber nicht so unruhige Zeiten. Inzwischen kam es wieder mal zu demokratischen Regierungen kurzzeitig, sei es von *Lizi*², sei es noch weniger *Hilea*³, und dann automatisch hat man da Wurzeln gefasst, und man blieb.

F: Und als die Diktatur, als die Militärdiktatur 1970...

A: Die Militärdiktatur...man hat schon Angst gehabt irgendwie...ich hab zum Beispiel, ganz unglaublich, bin befreundet gewesen mit einer Familie, und die Schwester von ihr wurde hier...*sequestrar*⁴, was heißt das?

F: überfallen?

A: Überfallen und verschleppt. Aber nicht verschleppt. Sie wurde von *guerilleros*⁵ in, sagen wir mitgenommen, um ein Lösegeld zu verlangen, wie sagt man, es gibt einen anderen Ausdruck...

F: ...als Geisel genommen.

A: Als Geisel genommen. Hier in der Nähe, wir können vorbeifahren, bei einem Zahnarzt. Und, da...da, ich habe natürlich damit nichts zu tun gehabt, und beobachtete dann nachher, dass manchmal, wenn ich da meinen Betrieb beschließe, fährt ein Wagen los hinter mir...also es war eine Wirtschaft, die nicht so war wie die Nazi-Wirtschaft, aber immerhin ein gefährvolles Leben da. Und, bei anderen, bei Freunden von mir, die einen Betrieb hatten, da kam ein Oberstleutnant herein und fragte „Wen hast du in deinem Betrieb, der dir Schwierigkeiten macht?“ Das war natürlich eine Art...wir wussten auch dann nicht, dass man diese Leute...man wusste schon, das da etwas geht, das sehr, sehr schief geht, aber das man die Leute verschleppen würde und erschießen, hätte man in Argentinien nicht gedacht. Ja, und dann...mindestens am Anfang nicht...und dann, diese Arbeiter zum Beispiel, die Schwierigkeiten bereiteten oder so, ja also besonders wenn sie organisiert waren in...besonders, wenn die Direktion angegeben hat, dass die da störend wirken...die hatten schon Schwierigkeiten. Man kann nicht sagen, dass jeder erschossen wurde eventuell, aber es wurden sehr viele Menschen umgebracht. Es könnte sagen...es ist überhaupt interessant, wie die *guerilleros*, kennen sie den Namen *montoneros*⁶? Montoneros war eigentlich eine rechts eingestellte Gruppe, das war...Ausgang war...die Führer waren einige Ex-Studenten von *collegio nacional*. Collegio nacional, das ist ein staatliches Gymnasium, vielleicht das beste in Argentinien...und rechtskonservative Führung auch damals,

² nicht sicher wegen Schreibweise, Anm. AP

³ nicht sicher wegen Schreibweise, Anm. AP

⁴ nicht sicher wegen Schreibweise, Anm. AP

⁵ nicht sicher wegen Schreibweise, Anm. AP

⁶ nicht sicher wegen Schreibweise, Anm. AP

und die haben das geführt, und die besessen „wir werden etwas besser machen in Argentinien“ Also eine rechts eingestellte Gruppe. Aber es waren eventuell Leute dabei, die Söhne waren von einem General auch und so weiter. Die haben sich aber nachher, als es hart auf hart ging, mit Arbeitergruppen zuerst vereinigt. Nachher haben sie die Arbeitergruppen verkauft, oder selber einen Arbeiterführer getötet und das dem Peron vorgezeigt „Schau mal, wir haben den *Rucci*⁷ ermordet, und wir sind deine Lieblings-“, sagen wir Guerilleros. Und der Peron, der hat...es war...er hat verhandelt mit jedem möglichen und unmöglichen Gruppe, und hat mit ihnen verhandelt, hat mit den linksgerichteten verhandelt...aber die linksgerichteten nur ganz am Anfang. Nachher, sagen wir, kamen die in Ungnade, aber wo es da die Militärs übernommen haben, eine Zeit lang haben die montoneros, die mit dem *Firmenics*⁸ mitgemacht haben...Firmenics ist der Leiter, der ist jetzt in Portugal, und möchte wieder den argentinischen Frühling, die Unordnung da möchte er wieder ausnützen, und schickt da hochtönende Anweisungen. Ja, aber wie wir das erlebt haben da...mit Angst. Also ich habe nicht teilgenommen, in keiner Gruppe nicht, sagen wir, keinen Kontakt gehabt, mit keiner, aber Angst hatte man doch. Weil zum Beispiel, wo diese Dame da als Geisel mitgenommen wurde, und ich Kontakt hatte mit jemand anderem von der Familie, da war man verdächtig, und man lebte mit der Angst. Aber da ich ohnehin schon mit Angst zu leben gewohnt war in Europa, war es nicht so fürchterlich, aber es war unangenehm, eigentlich unangenehm.

F: Aber sie haben nicht an Ausreise gedacht, oder an ich weiß nicht, an ein anderes Land?

A: Hm, es ist ja auch nicht so einfach. Ich war verheiratet, und dann...da war der Betrieb. Der Betrieb ging noch, 75 ging er noch, und...ich dachte eigentlich nicht an Auswandern. Es war...es ist...der Mensch ist halt eine Art Gewohnheitstier, man gewöhnt sich auch an diese Zustände. Natürlich, es war ein Aufatmen, wenn ich...ich war mit einer nordam...was wir da fabriziert haben, mit einer nord-amerikanischen Firma in Verbindung, und hab da Servicearbeiten für größere Installationen gemacht, da war ich einige Male in Nordamerika, und bei der gleichen Reise auch in Europa. Aber es war ein Aufatmen, wo ich in die Schweiz kam, auch damals nach Argentinien. Aber wo ich von der Schweiz nach Ungarn gefahren bin, und dann von Ungarn wieder hinaus, war es auch ein Aufatmen. Also hab ich mir gedacht, da ist es immer noch besser in Argentinien als in den kommunistischen...in 75 war viel mehr Terror in Ungarn noch als in dem damaligen Argentinien. Vielleicht 80 nicht mehr, aber 75 war noch.

F: Dann kommen wir eigentlich ohnehin jetzt zum Schluss. Sie haben es – vielleicht bezeichnend, ich weiß nicht – gesagt, sie dachten nicht an Auswandern. Heißt es...als was fühlen sie sich, als Argentinier mit ungarischen Wurzeln, oder was...?

A: Ja, ich hab meine Wurzeln, ich hab meine Freunde da, aber schauen sie, das interessante ist in Argentinien, in Nordamerika, mein Cousin dort fühlt sich als Nordamerikaner...stolz, er hat Vertrauen, er weiß schon, die heilige Börse und Wall Street und so weiter, aber er hat Vertrauen in einem nord-amerikanischen Gericht, und er ist Nordamerikaner. In Argentinien...ich würde mich nicht sagen, das ich ein Argentinier bin, überzeugt, dass...ich habe das Land gern, aber ich begreife bis heute nicht das Nicht-Zusammenhalten von den Menschen. Jeder...also nicht dieser Herr da italienischer Abstammung und jene Menschen, mit denen sind wir gut befreundet. Es hat auch einen, der gegenüber wohnt, das ist ein waschechter Argentinier, hier geboren und Familie von hier und so weiter. Sie sind sehr liebenswürdig, aber sie haben kein Zusammenhalten irgendwie, das soziale Gefüge das funktioniert nur in der Familie. Es ist so, ich fühle mich eigentlich nicht zurückgestellt, denn ich sehe, es ist nicht nur so...nur die eigene Familie spielt eine Rolle in Argentinien. Es ist nicht so, dass ich drauf schaue, dass kein Papierstück vor dem...oder wenn ich ein Papierstück sehe, dass ich das von der Strasse aufhebe, oder mit Rücksicht bin auf meine Mitbürger. Also das kann ich bis heute in Argentinien, die Rücksichtslosigkeit von dem einen Menschen gegenüber dem anderen. Da seid ihr weit, weit voran. Das ist natürlich Hunderte von Jahren, die euch abge...hoben, die euch geformt hat in Europa. Das ist anders in Europa, das ist anders in Nordamerika auch, das existiert in Südamerika nicht. In Argentinien nicht, und in Brasilien nicht. Dieses Individualismus, also das ist vielleicht der Grund, dass ich mich nicht vollständig Argentinier fühlen kann. Ich bin argentinischer Staatsangehöriger geworden, ich habe meinen Pass, ich...aber wie kann ich, sagen wir, begeistert sein, oder mich als Bürger fühlen, wenn ich weiß, dass...hier wurde zum Beispiel dreimal eingebrochen im Sommer im Ferienhaus, und beweisbar die Polizei dahinter. Und nicht die Polizei selber, sondern Männer von der Polizei, die gedeckt worden, wo man eine Beziehung braucht zu den kleinsten Staatsgeschäften, nicht zu sprechen,

⁷ nicht sicher wegen Schreibweise, Anm. AP

⁸ nicht sicher wegen Schreibweise, Anm. AP

wenn man mit Staat Geschäfte oder irgendetwas machen will, ein Geschäft einfach...das kann einen nicht begeistern, und damit kann ich mich nicht loyal fühlen. Das ist der Grund, was ist vollständig anders. In Nordamerika sehe ich, meine Verwandten, die ausgewandert sind. Der eine, der noch lebt, aus Ungarn, und die anderen aus Österreich, die leben nicht mehr, aber die waren Nordamerikaner, und er fühlt sich heute auch noch als Nordamerikaner. Ich fühle mich ja Argentinier, aber ich bin nicht begeisterter Argentinier, und ich würde also, ich würde da sagen, dass das ein Staat ist, der sehr viel übrig lässt, und der Bürger auch. Weil...wissen sie, warum der Fußball...? Lang dachte ich nach, warum ist der Fußball so populär in Argentinien? Weil das ist zwei Stunden, wo der Argentinier sich vollständig auflösen kann in einer Gemeinschaft. Es ist dann zusammengeschmolzen mit anderen 50.000, da ist eine Einheit, und dann...aber sonst, sonst ist er ein Individuum, unglaublich...als wäre er ein *grande* von Spanien anno dazumal.

F: Was für, was für einen Einfluss, oder wie würden sie das bezeichnen, ihre jüdische Herkunft?

A: Ja. Schauen sie, ich...

F: Wie fließt das in ihre Identität ein? Weil sie haben, wenn man zum Beispiel Zionismus nimmt, wo ja versucht wird, eine jüdische Nation aufzubauen. Wie schaut das bei ihnen aus?

A: In religiöser Hinsicht, ich gehe vielleicht mit einem Freund einmal in zwei Jahren zu einem Anlass, komme ich hier in eine Synagoge. Wenn ein Feiertag ist bin ich eingeladen, selten nehme ich auch eine Bibel in die Hand. Aber ich Respekt, nicht nur weil meine Eltern Juden waren und weil sie als solche gestorben sind, aber von ein paar 1000 Jahren, sagen Verbundenheit, mit der Schrift, da habe ich Respekt. Und das ist unglaublich wenn man die Schriften anschaut, ... waren Sie in Israel schon einmal

F: Nein

A. Aber schon Sie sich die Schriften an. zum Beispiel vom *Gumran* diese Texte, und wie präzise das geschrieben ist. Und wie fehlerfrei das ist verglichen mit, ein Kapitel Isaias wurde da gefunden, fast gleich wie damals. Das ist schon Respekt. Das Überliefern in tausenden von Jahren trotz dieser Verfolgung was es da gegeben hat. Das muss einen auch wenn wer nicht religiös ist, das muss einen irgendwie einem dazu bringen dass er nicht weggeht von , nennen wir dies Sekte. (lacht). Geschlagen wurden auch andere. Schauen Sie, die Zigeuner werden auch geschlagen. Die werden Zigeuner genannt, Sintis, Roma, und es wird Ihnen viel angedichtet und genauso wurde den Juden auch viel angedichtet. Und sie wurden verfolgt, die Zigeuner wurden verfolgt. Es war überhaupt, es war ein Tuschenspielertrick. Natürlich instinktiv von Hitler das hochzuspielen um einen gemeinsamen Feind da herzuzaubern und noch mehr Gemeinschaft fabrizieren, wo ohnehin schon genügend Gemeinschaftsinn da war in Deutschland. Aber das war zum Beispiel, ich fühle mich , ja, Zionismus, ja, ich bin für Zionismus, ich glaube dass es eine Art von Lösung ist, und früher oder später wird es zu Verständigung kommen mit den Palästinensern. Die Palästinenser haben auch den gleichen Fluch wie die Israelis. Die sind unbequem Menschen. Die Israeli sind auch unbequeme Menschen, sie waren es auch im Mittelalter weil sie sind viel zu viel herumgereist. Also, man zwang sie, weil sie eben Aussätzige waren, sogenannte Aussätzige, genauso wie man die Leprosen zwang herumzuwandern und die Zigeuner. Die waren also, wer Nachrichten bringt oder wer aufklärt oder wer schreiben kann, der ist suspekt und darf nicht. Also das macht schon Respekt, dass man 3000 Jahre. Und das interessiert mich auch wie kamen zum Beispiel meine Vorfahren nach Schlaining. Ich nehme an es war 1500 wie sie sagen, ich dachte das war vielleicht ganz am Anfang von den Kreuzzügen, aber die waren ja schon längst vorbei. Aber es möchte einen interessieren.

F: Als Abschluss habe ich mir immer vorgenommen meinen Interviewpartner die Möglichkeit zu geben meiner Generation auch meiner nachfolgenden Generation einen Ratschlag den Sie aus Ihrer persönlichen Geschichte der Geschichte Ihrer Familie zu geben.

A: das ist eben: Suche den Ausgangspunkt. Wo war der Ausgangspunkt, dass es hier einen Aufwiegler gab, einen Extremisten gab, dass er das aufbauen konnte. Es ist so wie in der Mathematik: Es gibt Bedingungen, aber sie müssen genügend sein und notwendig. Also was ist der richtige Ausdruck?. Ja, eine Menge Bedingungen, ohne die man es hätte nicht machen können. Es haben viele Sachen dazu beigetragen. Eine Sache die beigetragen hat, das war zum Beispiel die Elektronik. Wissen Sie warum? Es war erstmals die Möglichkeit da, eine solche Massenansammlung auf der ganzen Nation

nicht im Bild aber im Wort zu übertragen. Das war das erste Mal. Hier in der Nachbarschaft wohnt eine Dame, die ist Italienerin, die wohnte in Turin, und neben Turin war damals Olivetti am Anfang. Sie war die Arbeiterin Nummer 39 bei Olivetti. Und sie erzählte mir, eines Nachts kam eine Freundin, die klopfte bei ihr am Fenster und sagt: „Du komm schnell, da draußen am Platz da spricht der Mussolini. Ja und dann bin ich aufgestanden und ging hinaus und hab dem Mussolini zugehört. Innerhalb der Mussolinizeiten 22-23 gab's noch keinen Radio. Schlau ausgedacht war das, es wurde der Volkempfänger, es wurden Elektronik gemacht, billige, es waren Radio da, die *Galenos*, wie heißen die, Kristallradio⁹, die ganz einfachen Sachen, aber es war noch nicht ein Volksmittel, es war gerade, es hat mitgespielt mit Hitler, also die Elektronik hat mitgespielt. Genauso wie jetzt in unserem Zeitalter die Erfindung Transistor hat da mitgespielt, nicht nur das am Wochenende am Platz da eine Tanzmusik fürchterlich laut spielt, aber es hat mitgespielt zum Computer. Ohne einen Transistor wäre diese heutige Nachrichten, es wäre nicht möglich ich mich mit dem Digital da und es wäre auch vielleicht verschiedenen Waffen nicht möglich. Also die Elektronik hat schon allerhand beigetragen dass Hitler seine Macht...

Was ich also raten würde, heutzutage der Jugend: Nachzudenken und besonders nachzudenken wenn jemand irgendeine Massenbewegung anfängt, ausbaut. Skeptisch sein, eine gehörige Menge Skeptizismus würde ich raten. Ist das richtig? Nein keinen Glauben, keine Begeisterung, eher Zurückhaltung, nachdenken, weniger Television anschauen, mehr lesen, vielleicht nicht alles kaufen was man einem propagiert, und ja... doch interessiert sein für alles. Interessiert sein, aufnahmefähig, für alles und für alle.

Es gibt ganz sonderbare Zufälle. Sie kommen zu mir jetzt. Und vor einigen Monaten ist hier eine andere Journalistin, die kam nach Argentinien für ein Jahr um Journalismus zu studieren mit einem Stipendium in Deutschland. Ein deutsches Mädchen, ich habe sie dann eingeladen sie kam nach Pinamar, ans Meer, es war Sommer auch. Interessant war, weil sie hat eine Zeitlang beim Argentinische Tageblatt gearbeitet. Stefanie Rauer. Ein interessantes junges Mädchen, Deutsche, die genauso skeptisch sonder genauso so neugierig rückwärts schaut wie Sie. Und da kam folgendes: Hier in einem Altersheim war die Frau vom Schindler. Die Witwe vom Schindler lebte da draußen in einem Altersheim und Stefanie Rauer hat sie besucht. Sie wollte eine Reportage machen und hat sie auch gemacht, sie soll in Ne York in Aufbau-online erscheinen. Aufbau punto online, ich werde nachschauen ob das die richtige Adresse ist, es wird ein Artikel von ihr da auch erscheinen, aber jedenfalls hat die Stefanie Schindler einige Male besucht. Der Schindler war ein Grobian ein Landsknecht, sonst hätte er nicht Freundschaft machen können mit all den SS, hat getanzt da am Tisch in die Nacht hinein und gehurt, und die arme Frau Schindler hat zu hause gewartet, er hat sie betrogen, ich weiß nicht alles mögliche. Und die, die sich mehr um die Juden gekümmert hat, das die Schindler, die Frau. Sie hat geschaut dass die Essen bekommen, dass einer eventuell nicht weggeliefert wird und so weiter. Und wo der Film da gemacht wurde, wurden ihr auch Tantiemen versprochen, und es ging etwas aber sehr wenig, sie hat davon nichts bekommen. Und die Stefanie Rauer hat sich dafür eingesetzt aber es konnte nichts gemacht werden. Sie hat bis heute kein, wenig oder ein paar Peso oder Dollar bekommen. Sie will zurück nach Deutschland. Und ich habe gedacht, sie ist 91 oder 92,93 so herum, sehr gebrechlich manchmal sehr nervös, das ist bei alten Menschen, du passt auf bei alten Menschen, die wünschen sich, also sehr nervös, ich würde es nicht verantworten. Aber die ist wirklich, nein sie muss zurück, und jetzt ist sie in Deutschland, weil bis jetzt bin ich nicht sicher ob das etwas richtiges war..., aber da Sie in jüdischen Themen interessiert sind erzähle ich Ihnen die Geschichte. Und es ist in Deutschland erschienen, ich schaue manchmal Deutsche Welle an, und sie möchte in Sudetendeutschland weil sie war eine Sudetendeutsche, sie möchte dort sterben. Ja also es eben interessant. Es kommen zwei Menschen zu mir. Es kommt die Stefanie Rauer und jetzt kommen Sie Herr Doktor Tschögl. Ja es war ein interessantes Jahr, ein schöner Tag. Vielen Dank.

(Ende Band 3 von 3)

⁹ Kristalldetektoren